Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 127. JAHRGANG | NR.2 | FEBRUAR 2020

Das Leben «revidiert»

Wie Jeannette Kohli ihr Leben neu «frisiert» hat und belastende Situationen hinter sich lassen konnte, erzählt sie auf Seite 13.

Bild: Barbara Hettich

Diakoniezeugen

Als Zeugen vorbildlicher Diakonie wurden das «Café Grüezi» in Sirnach, das «Bistro zur Alten Kaplanei» in Frauenfeld und das Kreuzlinger Kinderprojekt «Arche» ausgezeichnet. *Seite 3*

Zeitzeugen

150 Jahre alt sind die Thurgauer Landeskirchen. Seither wurden 60 Kirchen gebaut. Einige davon sind eindrückliche Zeitzeugen des 20. Jahrhunderts. Erinnerungen von Zeitgenossen. *Seite 4*

Musikzeugen

Ein Mega-Chorprojekt mit 150 Stimmen zeugt vom 150-Jahr-Jubiläum der Landeskirchen. Warum Menschen von heute immer noch begeistert sind von der Musik von damals. *Seite 5*

STANDPUNKT

Am 26. Februar 2020 geht's los...

Am 26. Februar beginnt die christliche Fastenzeit. Sie dauert bis zum Karsamstag – 40 Tage bis zum 11. April 2020.
Aufgewachsen in einem reformiert geprägten Dorf mit wenigen katholischen Familien, die aus unserer Sicht für das Fasten zuständig waren, war und ist mir das Fasten nicht vertraut. Freitags gab es bei uns zu Hause nie Fleisch – meistens «Tülle» oder «Flade», wie meine Mutter als Appenzellerin sagte. Für alle, die weder das eine noch das andere verstehen: Es gab Apfel-, Kirschen-, Zwetschgen- oder Käsewähe. Doch «Fasten» nannten wir das nicht – das war katholisch.
Der fleischlose Freitag war in unserer reformiert geprägten Tradition als Verzicht gedacht, und auf etwas verzichten fällt uns schwer. Ich habe den fleischlosen Freitag bei uns zu Hause aber nie als Verzicht empfunden. Es war eine willkommene Abwechslung des Speisezettels und wir hatten erst noch immer die Wahl zwischen Käse- und Fruchtwähe.
Persönlicher Verzicht ist im Zusammenhang mit dem Klimawandel ein Thema – zuweilen ein Reizthema. Wenn wir ehrlich sind, wissen wir alle – und wir könnten es bereits seit 40 Jahren wissen –, dass wir unsere Lebensgrundlagen für die nächsten Generationen nur erhalten und bewahren können, wenn wir verzichten: auf Flugreisen, aufs Autofahren, auf unseren Fleischkonsum – nicht total, aber von allem (deutlich) weniger. Meine Generation wirft der Klimajugend zuweilen vor, sie fordere nur und handle nicht konsequent. «Flugscham» ist ein neuer Ausdruck für das schlechte Gewissen von Jung und Alt.
Die kommende Fastenzeit kann uns zwei Dinge lehren: Verzicht will geplant sein und bewusster Verzicht kann zum Gewinn werden, so wie die Wähen am fleischlosen Freitag meiner Jugend. Weil uns die Verzichtstradition abhandengekommen ist und wir Reformierte keine Fastentradition haben, sind wir zum freiwilligen Verzicht aufgerufen. Worauf verzichte ich, worauf verzichten Sie? Am 26. Februar 2020 geht's los...

Ernst Ritzi

KIRCHE UND VEREINE

Heidi Kirchhoff

Alter: *64*
Wohnort: *Riedt bei Erlen*
Beruf: *Geschäftsleiterin Conex Familia, (teilpensioniert)*
Kirchliches Engagement: *Rechnungsprüfungskommission und Mitglied Trägerkreis der Jungschar Kirchgemeinde Erlen*
Mitgliedschaft: *Thurgauer Festchor, Verein Sonnenburg Weinfelden*
Hobbys: *singen und wandern*

Bild: zVg

«Etwas fürs Ohr und die Seele»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Das Vereinsleben stärkt den sozialen Zusammenhalt in einer Gesellschaft, schafft Identität und ermöglicht es, mit Gleichgesinnten Kontakte zu pflegen. Vereine sind ausgesprochen wichtig, denn sie erhalten die Vielfalt von Ideen, Überzeugungen und Gemeinschaften.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?

Wünschenswert wäre, wenn sich Vereinsmitglieder noch stärker zugehörig fühlen und sich vermehrt unkompliziert einbringen und mitgestalten würden.

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

Der Thurgauer Festchor erreicht mit seinen Auftritten und Konzerten einen breiten Teil der Bevölkerung und kann so viele Menschen musikalisch erfreuen und ihnen etwas ins Ohr und in die Seele mitgeben. Der Verein Sonnenburg bietet Menschen mit besonderen Bedürfnissen einen Lebensort, an dem sie angenommen sind und in ihrer Persönlichkeit und Eigenständigkeit gestärkt werden.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Mein Glaube hilft mir täglich, die schönen aber auch belastenden Momente des Alltags einzuordnen. Er hilft mir zudem, mit meinen Mitmenschen in Würde und Respekt umzugehen.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Die Gemeinschaft im kirchlichen Leben sollte immer wieder neu und mit Freude geübt werden, dabei gilt es auch, offen zu bleiben für neue Themen, Strukturen usw. So kann man mit frohem Lied durch die Tage gehen.

Sozial, christlich, innovativ

Die beiden Thurgauer Landeskirchen haben in Weinfelden mit dem Prix Diakonie drei besonders innovative Projekte christlicher Sozialarbeit ausgezeichnet.

Mirjam Bührer

Die drei Siegerprojekte sind das «Café Grüezi» in Sirnach, das Frauenfelder Sozialprojekt «Bistro zur Alten Kaplanei» und das Kreuzlinger Kinderprojekt «Arche». Mit der Preisverleihung würdigen die Landeskirchen das soziale Engagement vieler Kirchgemeinden, Seelsorgeverbände und kirchennaher Institutionen. Die Kirche solle nicht nur für die Verkündigung des Wortes besorgt sein, «sondern auch Taten sprechen lassen», erklärte Mathias Dietz, Diakon der Evangelischen Kirchgemeinde Aadorf-Aawangen. Er moderierte zusammen mit Judith Meier Inhelder, Geschäftsleiterin der Caritas Thurgau, die Preisverleihung mit viel Schalk. Mit dieser Auswahl kommt das von der Jubiläums-Stiftung der Thurgauer Kantonalbank gesponserte Preisgeld von 10'000 Franken Kindern, Migranten und Menschen, die im ersten Arbeitsmarkt keinen Platz finden, zugute.

Akt der Wertschätzung

Vor der eigentlichen Preisverleihung wurden alle 21 eingegangenen Projekte vorgestellt. Darunter waren auch diakonische Gartenprojekte, ein Fairshop zur Verteilung überflüssiger Lebensmittel und Kleidung an Bedürftige, ein Projekt der Mütterfürsorge und «Radeln ohne Alter», wobei Seniorinnen und Senioren in der Rikscha etwas Fahrtwind und frische Luft tanken können. «Die zahlreichen guten Angebote haben durch die Preisverleihung ein Gesicht und Inspiration erhalten», freut sich Judith Meier Inhelder über den gelungenen Abend. Gerade für Menschen, die an der Armutsgrenze leben, sei die diakonische Unterstützung im Alltag sehr wichtig.

Drei Könige drei Preise

In der Jury war die gebürtige Thurgauerin und England-Korrespondentin des Schweizer Fernsehens, Henriette Engbersen, die Regionalverantwortliche des Bistums Basel, Margrith Mühlebach, die beiden Kirchenratspräsidenten, Wilfried Bührer und Cyrill Bischof, Regierungsrätin Cornelia Komposch und Kantonsrat Turi Schallenberg. Diese Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat im Bereich der Diakonie hat Beispielcharakter. «Manchmal kommen auch die Thurgauer den Zürchern in einer Sache zuvor», meinte Christoph Sigrist, Pfarrer am Grossmünster und Professor für Diakoniewissenschaft, in seiner Ansprache. Symbolisch und passend zur Jahreszeit überbrachten die Sternsinger Eschlikon-Wallenwil die Namen der drei Preisträgerprojekte. Zudem trug der Akkordeonist Goran Kovacevic mit seinen virtuosen Zwischenspielen viel zur berührenden Stimmung des Abends bei.

Mehr Informationen zu den einzelnen prämierten Projekten des Prix Diakonie auf www.kirchenbote-tg.ch.

Gelungene Arbeitsintegration in der Alten Kaplanei Frauenfeld.

Die drei Preisträger des Prix Diakonie (von links): Martin Buser, «Café Grüezi», Mathias Wegmüller, «Arche», und Fredy Meier, «Alte Kaplanei».

Mathias Dietz im entspannten Gespräch mit Jury-Mitglied Turi Schallenberg.

«Arche» Kreuzlingen: gelungenes Projekt für sozial benachteiligte Kinder.

Bilder: pd

«Café Grüezi» in Sirnach: gelungene «Kulturen-Zusammenführung».

Bilder: Claudia Koch

Hans Ewald (links) präsentiert die Eingangstür zur Johannes-Kirche in Bischofszell, die 1968 eingeweiht wurde. Hans Keller (rechts) und seine Frau waren 1966 das zweite Paar, das in der neuen Kirche in Oberaach getraut wurde.

Als noch Kirchen gebaut wurden

In den letzten 150 Jahren wurden im Thurgau nach der Gründung der Landeskirchen 60 Kirchen gebaut. Drei Zeitzeugen erinnern sich an den Bau und die Einweihung ihrer Kirche Mitte des 20. Jahrhunderts.

Claudia Koch

Viele Thurgauer Kirchen wurden paritätisch, das heisst von Evangelischen und Katholiken genutzt. Der Wirtschaftsaufschwung und die Bevölkerungszunahme nach der Hälfte des 19. Jahrhunderts ermöglichten es, dass separate Kirchen gebaut werden konnten. So entstanden seit 1869, als die Landeskirchen die Beziehung zwischen Staat und Kirche neu regelten, 60 neue Kirchen. Die Denkmalpflege im Thurgau hat Ende November 2019 zum Kirchenjubiläum das neue Werk «Kirchenbau 1869 – 2019» veröffentlicht, in dem die damals entstandenen Kirchen porträtiert werden. Neue Kirchen werden heute im Thurgau keine mehr gebaut, der aktuellste Bau stammt aus dem Jahr 2004 in Wilen bei Wil. Wie war das damals, als Kirchen gebaut und eingeweiht, Glocken aufwändig transportiert und von Schulkindern aufgezogen wurden?

Glockenwache gehalten

Dem 72-jährigen Hans Ewald aus Bischofszell kommt beim Thema Kirchenbau zuerst der Spatenstich im März 1967 in den Sinn. «Es hat den ganzen Tag in Strömen geregnet», sagt Ewald und zeigt dazu eine Sequenz aus einem Film, den er aus alten Super 8 Filmen digital aufbereitet hat. Schön anzusehen waren die prächtig herausgeputzten Hürlimann-Traktoren, die die Glocken der Glockengiesserei Rüetschi AG in Aarau vom Bahnhof her transportierten. Ewald war damals in der Jugendgruppe vom Blaukreuz. Ihm und einer Handvoll Kollegen wurde die besondere Ehre zuteil, für die Glocken vor dem Aufzug am 2. September 1968 Wache zu halten. «Wir hatten eine kurzweilige, lustige Nacht und waren stolz auf unseren Einsatz», sagt Ewald. An den Glockenaufzug durch die Schulkinder sowie die Redner und Darbietungen der Stadtmusik erinnert er sich nur vage, da er von der durchwachten Nacht müde war. Bei der feierlichen Einweihung Ende November fehlte die Orgel, was laut Ewald für Diskussionsstoff sorgte.

Hoher Anspruch am Bau

Wenige Jahre zuvor wurde in Oberaach bei Amriswil eine neue Kirche gebaut. Federführend war das damalige Mitglied der Kirchenvorsteherschaft Hans Albert Keller, Vater des heute 74-jährigen Hans Keller. Er erinnert sich gut daran, dass sein Vater während der Bauphase 1962 bis 1964 sehr pingelig war. «Alles musste richtig gemacht werden», sagt Keller dazu, der zu jener Zeit als junger Mann beruflich in den USA weilte und mit seiner zukünftigen Frau nach Oberaach zurückkehrte. «Wir waren das zweite Paar, das in der neuen Kirche getraut wurde», so Keller. Dass der Blick auf die und von der Kirche unverbaut ist, ist ebenfalls Kellers Vater zuzuschreiben, der sich für einen Landkauf südlich der Kirche einsetzte. Der hohe Anspruch des Vaters zeigte sich auch daran, dass er das erste mächtige Betonkreuz für die Ostwand wegen einer zu rauen Oberfläche bemängelte und nochmals anfertigen liess.

Als «Lüüti-Bueb» tätig

Noch älter, mit Baujahr 1959, ist die Kirche in Aadorf, für die das ehemalige Pfarrhaus abgebrochen wurde. Dort besuchte der 82-jährige Ur-Aadorfer Walter Ammann noch den Konfirmationsunterricht. Als Bub ging er in die damals paritätische, heute katholische Kirche, wo er während der Schulzeit eine ganz besondere Aufgabe hatte: Er war «Lüüti-Bueb», also einer, der während den Schulferien und zu Silvester die Glocken läutete. Diese Tätigkeit ging jedoch mit der neuen Kirche verloren. An die Kircheinweihung erinnert er sich als ein grosses Ereignis.

Buch «Kirchenbau 1869-2019», 150 Jahre Landeskirchen im Kanton Thurgau, Herausgeber: Amt für Denkmalpflege im Kanton Thurgau. Basel, 2020.

Vom Strom mitgerissen

150 Jahre Landeskirchen Thurgau, 150 Stimmen, Psalm 150: «Halleluja! Alles was Atem hat lobe den Herrn.» Unter diesem Motto steht das Chorprojekt des Landeskirchenjubiläums mit einem Konzert in beiden Sulgener Kirchen.

Brunhilde Bergmann

Bild: Claudia Koch

Jochen Kaiser dirigiert anlässlich des Chorprojekts zum 150-Jahr-Jubiläum der Thurgauer Landeskirchen viele Sängerinnen und Sänger.

Der letzte Psalm der Bibel, auch bekannt als «grosses Halleluja», ruft dazu auf, Gott vielfältig mit Musik zu loben. Das Chorprojekt unter Leitung von Jochen Kaiser greift dieses Anliegen auf. Fest steht auch die Auswahl der gottesdienstlichen Musik aus der Zeit von vor 150 Jahren.

Drei Komponisten, drei Sprachen

Als Thema kam dem Mitarbeiter der kantonalen Fachstelle Musik in der Kirche sofort der Psalm 150 in den Sinn: «Wir werden diesen abschliessenden, sehr hymnisch musikalischen Psalm in Deutsch, Französisch und Hebräisch singen.» Auf dem Konzertprogramm stehen Motetten, zum Beispiel von Felix Mendelssohn Bartholdy, Psalmvertonungen von César Franck und eine Messvertonung des Schweizer Komponisten Gustav Arnold. «Wir haben einen sehr guten Chor zusammen. Ich freue mich auf die Aufführung», ist Jochen Kaiser nach dem ersten erfolgreichen Probewochenende zuversichtlich.

Zeitkonzentriert und im Trend

«Projekte liegen im Trend, sind aber sicher kein Selbstläufer», weiss Kaiser. «Das bedeutet ja, dass man in einem kurzen Zeitraum sehr viel Zeit investieren muss.» Etwas, das Martina Brendler, Pfarrerin in Romanshorn, passt: «Da ich gerade im Sabbatical bin, kann ich mir die Proben zeitlich einrichten, die Konzentration auf nur ein Wochenende kam mir sehr entgegen.» Zur Hauptmotivation ihrer Mitwirkung sagt die Sopranistin: «Ich singe sehr gerne anspruchsvolle Chorliteratur. Zudem traue ich Jochen Kaiser zu, dass er das Projekt musikalisch und organisatorisch hervorragend führt.»

Singen ist beste Therapie

«Singen ist die beste Therapie gegen mein Asthma. Aber das ist natürlich nicht der Hauptgrund», meint der Opfershofener Bass Walter Martin trocken: «Ich singe seit 20 Jahren im Thurgauer Kammerchor und seit über 25 Jahren im Kirchenchor. Dass auch französisch gesungen wird, plagt mich zwar schon ein bisschen. Aber davon lasse ich mich nicht demotivieren, ebenso wenig von der Idee, einen Chor mit 150 Stimmen anzupeilen. Ein Drittel so gross würde mir eher passen. Trotzdem: Ich freu mich und bin bereit, mich vom gewaltigen Strom mitreissen zu lassen.»

Musik aus der Gründungszeit

Auch Christine Graf, Altstimme, aus Sulgen ist dabei: «Das Projekt hat mich sofort angesprochen. Nicht nur persönlich, auch als Präsidentin des Verbandes der Evangelischen Kirchenchöre im Thurgau bin ich von der Idee begeistert, zeitgenössische Musik aus der Entstehungszeit unserer Landeskirchen aufzuführen.» Die Auswahl der Stücke trifft ihren Geschmack: «Mendelsson Bartholdy und César Franck haben wunderschöne Musik gemacht. Gustav Arnold kannte ich bis zur Schnupperprobe nicht, freue mich jetzt aber sehr darauf.»

Von Kirche zu Kirche

Da das Jubiläum von beiden Landeskirchen gefeiert wird, wollte Kaiser die katholische und die evangelische Kirche für die Aufführung nutzen: «Zumal die Kirchenmusik sich vor 150 Jahren in den beiden Konfessionen noch recht unterschied – auch wenn es klangliche Parallelen gab. In beiden Kirchen wird gottesdienstliche Musik erklingen, die so auch vor 150 Jahren hätte tönen können.»

Spannender Ortswechsel

Von dieser ökumenischen Ausrichtung des Chorprojekts fühlt sich Graf besonders angesprochen: «Wir pflegen in Sulgen bereits seit längerem eine gute Zusammenarbeit zwischen dem evangelischen und dem katholischen Kirchenchor. Das ‹Tüpfli auf dem i›, ist für mich, dass das Grossprojekt in beiden Kirchen von Sulgen stattfindet. Spannend finde ich, wie der gemeinsame Ortswechsel von der katholischen zur evangelischen Kirche gestaltet wird. Mehr will ich dazu noch nicht verraten.»

150-Jahr-Jubiläumskonzert in Sulgen: Sonntag, 16. Februar 2020, 16.00 Uhr, erster Teil katholische Kirche, zweiter Teil evangelische Kirche.

Diskutieren Sie mit auf www.kirchenbote-tg.ch!

Jesus nachfolgen: Was heisst das?

Jesus nachfolgen so wie die Jünger – das klingt einfach und kann zugleich doch schwierig sein. Die Mönche im Mittelalter haben es getan. Wie verstehen wir persönliche Jesus-Nachfolge heute?

Das Theologische Seminar in Zürich hat eine Tagung unter dem Titel «Nachfolge(n) reich – Jesusenergie bewegt» organisiert. Das Vorhaben, das sich die Veranstalter gestellt haben, umschreiben sie so: «Selber denken» schreiben sich die Reformierten auf die Fahnen. Wie steht's mit ‹selber glauben› ‹selber lieben› und ‹selber hoffen› oder ganz kurz: ‹Jesus nachfolgen›? Nachfolge kann man nicht delegieren. Es ist eine folgenreiche Entscheidung für die Lebensform des Glaubens.» Hinter der Tagung steht der Verein «reformiert bewegt» (www.reformiertbewegt.ch).

«Und Jesus sprach zu ihnen: Folgt mir nach.»

Gleich in mehreren Evangelien ist davon die Rede, dass Jesus seine Jünger aufgefordert hat, ihm nachfolgen. Die bekannteste Stelle ist wohl Markus 1, 16-18: «Als Jesus am Galiläischen Meer entlangging, sah er Simon und Andreas, seinen Bruder, wie sie ihre Netze ins Meer warfen; denn sie waren Fischer. Und Jesus sprach zu ihnen: Folgt mir nach; ich werde euch zu Menschenfischern machen! Sogleich verliessen sie ihre Netze und folgten ihm nach.»

Dietrich Bonhoeffers Buch über «Nachfolge»

Das Thema Nachfolge zieht sich wie ein roter Faden durch die Kirchengeschichte – bis zu Dietrich Bonhoeffer, dem bekannten Theologen des Widerstands gegen die Schreckensherrschaft des Nationalsozialismus in Deutschland. Dietrich Bonhoeffer versuchte in der illegalen Pastorenausbildung der Bekennenden Kirche im Predigerseminar Finkenwalde evangelische Formen der Nachfolge zu praktizieren. Aus dem Kursbetrieb in Finkenwalde entstand das Buch «Nachfolge», dessen Manuskript Bonhoeffer 1937 abschloss.

Die Redaktion des Kirchenboten wollte von zwei Thurgauer Pfarrerinnen und Pfarrern wissen, wie sie im Umfeld von 2020 die Nachfolge Jesu persönlich und theologisch verstehen. *er*

Jesus nachfolgen – symbolische Spuren im Sand.

Ich folge nach – Jesus vertrauen

Ich erinnere mich an eine Pfadfinder-Prüfung: Ich stand mit verbundenen Augen im Wald. Ich musste «blind» hinter jemandem herlaufen, der mir mit Zurufen den Weg wies. Ich war immer auf der Hut, ob nicht irgendwo eine «Falle» lauerte. Gleichzeitig blieb mir nichts anderes übrig, als dem anderen zu vertrauen, dass er mich sicher ans Ziel führen würde.

Muss ich mir Nachfolge so vorstellen? Ja und nein. Was stimmt, ist: Ich folge nach. Nicht ich gehe voraus. Nicht ich habe den «Lead» in meinem Leben. Nicht ich bin diejenige, die sich präsentiert und möglichst viele Follower anstrebt. Sondern ich überlasse Jesus die Führung. An ihm orientiere ich mich. So wie Petrus und Andreas. Nachfolge braucht deshalb eine Entscheidung. Ich muss es wollen. Demut ist damit verbunden. Ich muss Jesus vertrauen.

Anders als bei der Pfadi-Prüfung vertraue ich aber nicht irgendwem, sondern Jesus! Jesus, der sagt: «Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben.» Jesus, der in die Welt kam, weil Gott uns liebt. Darauf baue ich. Das glaube ich. Deshalb setze ich mein Vertrauen auf Jesus und folge ihm nach. Gehen muss ich meinen Weg selber. Eben ist er nicht immer. Aber wie erfüllend, hoffnungsfroh, tröstend und bestärkend Leben in der Nachfolge Jesu ist, das kann ich in der Bibel nachlesen, das kann ich an anderen Nachfolgenden wie Bonhoeffer sehen, das erfahre ich selber.

Corinna Junger, Pfarrerin Burg Stein am Rhein

Nicht nur ein Fan, gestaltend wirken

Jesus hat Menschen nicht nur eingeladen, an ihn zur Erlangung des persönlichen Seelenheils zu glauben, sondern ihm nachzufolgen. Im Kontext von Nachfolge ist Glaube etwas sehr Aktives. Eine Jüngerin oder eine Jünger jubelt Jesus nicht nur von der Seitenlinie zu, sondern gibt sich selbst ins Spiel ein.

Diesen Gedanken entfaltet der amerikanische Pfarrer Kyle Idleman in seinem auch ins Deutsche übersetzen Buch «Not a fan». Eine Nachfolgerin oder ein Nachfolger erlebt nicht nur Veränderung im eigenen Leben, sondern bringt auch Bewegung ins Leben von anderen Menschen. Dort, wo echte Nachfolge praktiziert wird, ereignet sich etwas in der Kirche. In Gemeinden, in denen Menschen sich in die aktive Jüngerschaft von Jesus begeben, gibt es nicht nur Kirchenaustritte, sondern immer wieder auch Frauen und Männer, die neu dazu kommen. Nachfolgerinnen und Nachfolger sind nicht auf die Vergangenheit fixiert, sondern bringen die Kirche in die Zukunft.

Das Problem unserer Kirche ist nicht der Glaubensschwund ihrer Mitglieder. Die meisten Menschen, die sich in der Kirche engagieren, glauben irgendwie an das, was im Christentum verkündet wird. In unseren Gemeinden gibt es aber einen Mangel an Nachfolgerinnen und Nachfolgern, die aus dem Fanclub oder dem Kreis der wohlbehüteten und gutsituierten Supporterinnen und Supporter herausgehen und gestaltend ins Geschehen eingreifen wollen.

Damian Brot, Pfarrer Open Place/Evangelische Kirchgemeinde Kreuzlingen

Mein schönstes Gedicht

Mein schönstes Gedicht?
Ich schrieb es nicht.
Aus tiefsten Tiefen stieg es.
Ich schwieg es.

Mascha Kaléko (1907–1975)

aus: Mein Lied geht weiter, hundert Gedichte.
Deutscher Taschenbuch Verlag 2007

Bild: pixabay.com

WEGZEICHEN

«Habt keine Angst! Ich habe eine grosse Freudenbotschaft für euch und für das ganze Volk. Heute ist euch der Retter geboren worden.» *Luk. 2,10-11*

Weihnachten: Die alljährliche Geschenkeschlacht ist geschlagen. Der Kerzenduft hat sich verzogen und die üppigen Mahlzeiten weichen wieder – notwendigerweise – kalorienbewussteren Essensgewohnheiten. Die Weihnachtskugeln mitsamt Lametta und der omnipräsenten Weihnachtsbeleuchtung wurden wieder für ein weiteres Jahr auf dem Estrich eingelagert: Die Spuren von Weihnachten 2019 sind beinahe verschwunden... Beinahe?

Ist es im Februar noch angebracht, sich nach Sinn und Wirkung von Weihnachten zu fragen? Was ist vom Fest der Liebe und des Lichtes geblieben? Wo ist diese Freude, welche der Engel verkündet hat? Wie steht es um die viel besagte Nachhaltigkeit selbst bei diesem Fest? Sind wir trotz all des Glitzers und des überbordenden Konsumereignisses zum eigentlichen Kern von Weihnachten vorgestossen? Was in der Frage gipfelt: Haben wir denn das eigentliche Weihnachtsgeschenk überhaupt ausgepackt?

Weihnachten: Gott wurde Mensch! In einer unvergleichlichen Rettungsaktion, erfüllt von einer glühenden Retterliebe, hat sich Gott auf das Wagnis eingelassen und sich uns Menschen in seinem Sohn Jesus Christus geschenkt. Wozu? Wie es Geschenke so in sich haben, darf ich auch hier die Frage stellen: Kann ich dieses Geschenk denn auch brauchen? Als fehlbare Menschen haben wir die Nähe und Verbindung zu Gott verloren. Diese oftmals unbewusste Beziehungsohnmacht zu unserem Schöpfer widerspiegelt sich in einer Leere im Herzen, welche die menschliche Sehnsucht mit allen möglichen Dingen zu kompensieren sucht: Mit unzähligen Aktivitäten, Unterhaltung, Suche nach Wert und Anerkennung und so vielem mehr, was uns Menschen pausenlos in Atem halten kann. Weihnachten: Gott ist uns nahegekommen, weil der Mensch sich von ihm entfernt hat. Er hat sich mit uns Menschen identifiziert, damit wir uns mit ihm identifizieren können. Diese noch nie dagewesene Mission von der Menschwerdung Gottes ordnet die Verhältnisse ganz neu. Gott schenkt uns einen Frieden mit sich selbst und in unseren Herzen, den wir nirgendswo anders finden können. Unsere Rastlosigkeit und was uns auf der Suche nach Erfüllung umhertreibt, kann ein Ende finden. Was für eine Entspannung! Ich muss nicht mehr möglichst viel in mein Leben hineinpacken, weil Gott das ultimative Geschenk für mich eingepackt hat. Durch die Ankunft von Gott in unserer und meiner Welt bin ich bei ihm angekommen: Geborgen, geliebt, aufgefangen und zu Hause. Jedes Mal wenn dieses ausgepackte Geschenk den Zugang zu meinem Herzen neu findet, wird es Weihnachten: Die Auswirkungen davon sind real erlebbar und vermögen meinem unruhigen Herzen einen Frieden und eine Freude zu geben, was mein menschliches Denken und meine eigenen Möglichkeiten bei weitem übersteigt. Das Wunder von Weihnachten kann sich immer wieder neu zeigen: Nicht nur einmal, sondern beständig über das ganze Jahr hinaus. Das ist echte Nachhaltigkeit!

Edi Schuppli

Der Autor ist Laienprediger aus Weinfelden.

Freiheit gestalten: Ökumene in Entwicklung

Ökumene hat im Thurgau einen langen geschichtlichen Prozess durchlaufen. Der Kanton Thurgau war – anders als Zürich oder Luzern – nie «reformiert» oder «katholisch». Auseinandersetzungen und Regelungen prägten das Miteinander. 150 Jahre nach ihrer Gründung sind die Landeskirchen hier gemeinsam «dem Himmel auf der Spur».

Karin Kaspers Elekes

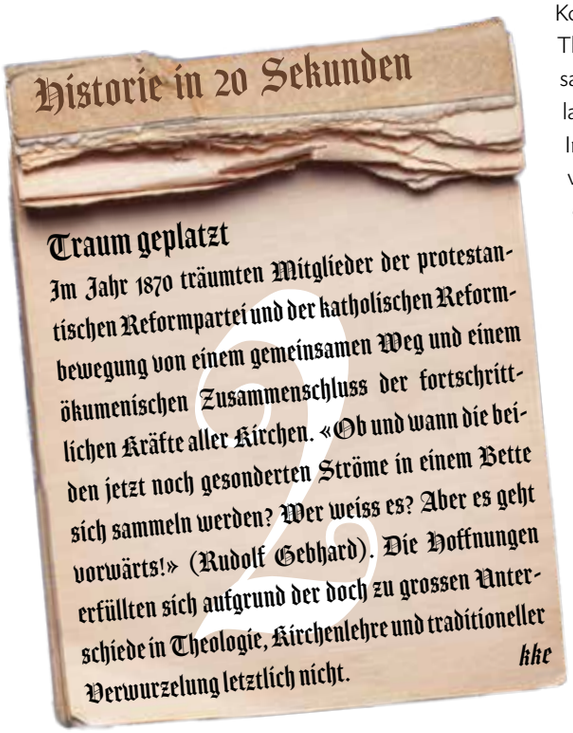
Bild: Anja Graf

Im Thurgau dominiert seit jeher keine Konfession. Zum 150-Jahr-Jubiläum der evangelischen

1869. Es ist das Jahr, in dem die evangelische und die katholische Kirche durch die Verfassung des Kantons Thurgau die Selbständigkeit zuerkannt bekommen. Staat und Kirche regeln von nun an ihre Geschäfte unabhängig voneinander. Was heute so selbstverständlich daherkommt – bis heute regeln die Passus der Verfassung aus diesem Jahr das rechtliche Verhältnis von Staat und Kirchen – bedeutete damals für Politik und Glaubensleben eine radikale Veränderung.

Freiheit gestalten

Die neue Freiheit wurde beschlossen, und die Gestaltung des innerkirchlichen Lebens unabhängig vom Staat brauchte geordnete Strukturen, um lebbar zu werden. Beide Landeskirchen werden nun je eigene öffentlich-rechtliche Körperschaften im Rahmen der demokratischen Rechtsordnung. In beiden Korporationen fungiert eine aus Theologen und Nichttheologen zusammengesetzte Synode als Legislative, der Kirchenrat als Exekutive. In den Kirchgemeinden tragen gewählte Kirchenvorsteherschaften die Leitungsverantwortung und entsenden Vertreter in die Synode.



Historie in 20 Sekunden

Traum geplatzt

Im Jahr 1870 träumten Mitglieder der protestantischen Reformpartei und der katholischen Reformbewegung von einem gemeinsamen Weg und einem ökumenischen Zusammenschluss der fortschrittlichen Kräfte aller Kirchen. «Ob und wann die beiden jetzt noch gesonderten Ströme in einem Bette sich sammeln werden? Wer weiss es? Aber es geht vorwärts!» (Rudolf Gebhard). Die Hoffnungen erfüllten sich aufgrund der doch zu grossen Unterschiede in Theologie, Kirchenlehre und traditioneller Verwurzelung letztlich nicht. *kke*

Beziehungswandel

Befreiung schafft Räume, hinterlässt aber zugleich auch zu füllende Lücken. Dies galt im Gefolge der 1869 beschlossenen Veränderungen unter anderem für die ethisch-moralische Erziehung, auf die auch ein liberaler Staat nicht verzichten kann. Man wollte zwar für das Funktionieren des Staates die notwendige gesellschaftlich-moralische Grundlage schaffen. Doch kollidierten damals die Ansprüche des Staates an die Kirchen mit deren neuen Unabhängigkeit.

Katholische Freiheit

Der katholischen Landeskirche nutzt – auch wenn ihr im 19. Jahrundert der Wind hart entgegensteht – ihre neuen, durch die Verfassung zugesprochenen Freiheitsrechte. Konkret: das Recht auf Vereins- und Parteigründungen. Im Zuge dessen konsitutiert sich die katholische Landeskirche im Gegenüber zum Staat, sichert ihre Identität von innen her und trägt zu einer «katholischen Milieubildung» (Rudolf Gebhard) bei: Bereits nach drei Jahren entsteht unter anderem der Kantonalverband der Piusvereine, die der geistig-geistlichen Stärkung und Bildung der katholischen Bevölkerung dienten. Andererseits erstarkt inhaltlich die Marienfrömmigkeit und die Gewichtung der Bedeutung des Papsttums. «‹Liebe und Treue zum Vaterland› gepaart mit der Furcht vor zunehmender Säkularisierung motivierte die Katholiken … in ihrer kirchlichen Eigenheit Bestandteil des Kantons Thurgau sein zu wollen» (Reto Friedmann).

und katholischen Landeskirche blicken Vertreterinnen und Vertreter beider Seiten auf den gemeinsamen Weg zurück..

Evangelische Freiheit

Die Reformation im Gepäck ihrer Tradition, treffen die Änderungen von 1869 bei den Evangelischen auf einen bereits vorbereiteten aufklärerischen Resonanzboden. Während die katholische Kirche im Gegenüber zum säkularen Staat um die Glaubensfreiheit kämpft, so finden die Auseinandersetzungen evangelischerseits eher innerhalb der Kirche ihren Ort, so der Streit um den liturgischen Gebrauch des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Dem Vereinswesen kommt auch im evangelischen Bereich wesentliche Bedeutung zu, so unter anderem dem «Thurgauischen Verein für kirchlichen Fortschritt», der mit dem Ziel gegründet wurde, die religiöse Bildung und das eigenständige Denken in evangelischen Kreisen zu fördern und so «das frische, belebende Element kirchlich gesinnter und denkender Laien» zu stärken (Rudolf Gebhard).

Gemeinsam in der Geschichte

Bereits in der kritischen Beurteilung der verfassungsrechtlichen Neuerung versucht der katholische Kantons-, National- und Kirchenrat Augustin Ramsperger seine Kritik auf breiteren Boden zu stellen, indem er die Brücke auch zu den konservativen Reformierten schlägt, als er 1869 ausruft, dass nicht nur die Katholiken, sondern auch «die noch gläubigen Protestanten» bedroht seien. Es handele sich «um die Existenz des Christenthums oder des modernen Heidenthums» (Rudolf Gebhard). Im reformierten Befürworterkreis hingegen wird später Nähe zur christkatholischen Bewegung gesucht, wenn es darum geht, Mitstreiter für die Notwendigkeit des Einsatzes für «Gewissensfreiheit» und gegen den Autoritätsglauben zu gewinnen. Der Traum bis auf die nationale Ebene: der ökumenische Zusammenschluss der fortschrittlichen Kräfte aller Kirchen. Aber auch der evangelisch-innerkirchliche Streit um das Apostolicum hat ökumenische Bedeutung, es sei beizubehalten, auch, weil es ein Bindeglied zur katholischen Kirche sei.

Gemeinsam in der Gegenwart

Wie damals, so ist es auch heute notwendig, Fragen nach der angemessenen Sprache, nach theologischen Inhalten, nach Formen gelebten Glaubens und religiöser Bildung und der Zukunft der Kirchen zu stellen. Nach Antworten wird im Jahr des 150. Jubiläums der Gründung der Landeskirchen vermehrt auch miteinander gesucht. Gemeinsam sind sie «dem Himmel auf der Spur», in Glaubenskursen, langen Nächten offener Kirchen und anderen Angeboten für Mitglieder und Interessierte. Und das, weil beide überzeugt sind: Die 1869 grundgelegten Voraussetzungen sind ein Erfolgsmodell. Seit damals sind die öffentlichen Institutionen von Staat und Kirche wesentliche Garanten für das gute Funktionieren des Alltags im Thurgau. Dass der Diskurs mit der Politik lebendig ist, zeigt unter anderem die für den 20. März 2020 geplante Podiumsdiskussion «Kirche, Staat und Politik – Zusammenarbeit oder Widerspruch», die im Rathaussaal Weinfelden stattfinden wird, wo Geschichte in die Zukunft weitergeschrieben werden soll.

Quelle: André Salathé; Reto Friedmann (Hrsg.): Zwei Himmel über dem Thurgau. Zum Verhältnis von Kirche und Staat vom 18. bis ins 21. Jahrhundert. Erscheint im Mai 2020 (Thurgauer Beiträge zur Geschichte; 158).

NEUZEIT IN 20 SEKUNDEN

Gemeinsam wirken

«Heute wirken beide Landeskirchen in einem gegenseitigen guten Einvernehmen», so die gegenwärtige Einschätzung der katholischen Landeskirche. Das Zusammenwirken umfasst den regelmässigen Austausch der Kirchenräte über aktuelle Anliegen sowie die Seelsorge in den kantonalen Anstalten, den kirchlichen Unterricht, die Flüchtlingsbetreuung (Peregrina-Stiftung) oder die Inventarisation der kirchlichen Kunstdenkmäler. *kke*

150 Jahre LANDESKIRCHEN

Das Zusammenspiel von Kirche und Staat im Thurgau gründet 2020 immer noch auf der Verfassung aus dem Jahr 1869. Was die evangelische und die katholische Landeskirche des Kantons Thurgau prägt, wird im Jahresschwerpunkt des Kirchenboten zum 150-Jahr-Jubiläum monatlich auf einer Doppelseite mit einem Thema aufgegriffen, das die damaligen und heutigen Zustände vergleicht. Die beiden als Kalenderblätter gestalteten Texte enthalten die allerwichtigsten Fakten von damals und heute. Die Themenliste und alle im Kirchenboten abgedruckten Beiträge sind online abrufbar unter www.kirchenbote-tg.ch.

Eliane Burgherr – hier mit ihrem Konfirmationsbild – absolviert die Lehre als Kauffrau bei der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons St. Gallen.

Auf weiten Raum gestellt

Sie hat vor Kurzem von Bischofszell nach Roggwil gezügelt und die Konfirmationsurkunde nicht auf Anhieb, sondern erst später in einer Kiste gefunden. Eliane Burgherrs Herz scheint nicht an diesem Schriftstück zu hängen, aber an der Kirche schon: als freiwillige Mitarbeiterin und nun auch als Lernende.

Katharina Meier

Eliane Burgherrs Urkunde zur Konfirmation ähnelt einer Kreditkarte, die darauf hinweist, dass bei Gott immer ein offenes Konto besteht, von dem Power und Hilfe bezogen werden können.

Weiter als die Nasenspitze

Die Idee sei gut gemeint. «Auf mich wirkt die Urkunde aber etwas unpersönlich», sagt Eliane Burgherr und präsentiert im Gegenzug das von ihr ausgewählte Konfirmationsbild. Die Fotografie zeigt ein Glas mit brennender Kerze, umfasst von zwei Händen. «Dies ist für mich Sinnbild von Geborgenheit, Licht und Wärme.» Das Erinnerungsstück vermittelt auch etwas Zeitloses. Da wählte ein junger Mensch nicht einfach aus einer Laune heraus oder einem Trend entsprechend, da wurde und wird weiter gesehen als nur bis zur eigenen Nasenspitze. In die Weite blickend und denkend, so wie dies der Konfirmationsspruch suggeriert? Er heisst nämlich: «Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte, du stellst meine Füsse auf weiten Raum.» (Psalm 31,8a und 9b). Gut möglich. Für die 19-Jährige passt der Spruch. Sie sieht in ihm denn auch eine Aufmunterung, die Welt in ihrer Mannigfaltigkeit zu entdecken. Darin eingeschlossen ist für Eliane Burgherr vor allem die Natur, mit der sie sehr verbunden ist. Aufgewachsen auf dem Lande, in einer Familie, die sich fast selber versorgen konnte, half sie schon früh dem benachbarten Bauer beim Heuen und zu Hause die Kleintiere versorgen. Dieses Verantwortungsbewusstsein setzte sie dann später auch als Aupair für die Kinder der Gastfamilie ein sowie als Konfleiterin und Begleiterin des Jugendlagers.

Hackbrett erinnert an Konfirmation

Das Miteinander schätzt die «Stiftin» nun auch in ihrem Lehrbetrieb, der Evangelisch-reformierten Landeskirche in St. Gallen, dem Ort, wo sie ab dem Kindergarten begonnen hat, Hackbrett zu spielen. Denn nachdem sie an einer «Stobete» eine «Määdlemusig» gesehen hatte, hämmerte sie zu Hause permanent mit den Filzstiften auf den alten Klavierstuhl ein. Der St. Galler Musiker Ruedi Bischoff förderte das Talent, und seit Kurzem besitzt Eliane Burgherr nun ein eigenes Hackbrett. Es war ihr Wunschgeschenk zur Konfirmation. «Die Schalllöcher dazu habe ich selber entworfen.» Das Instrument erinnert sie fortan an den Zustupf von Gotte, Götti und Eltern sowie an das Fest.

Für Rassismusnorm

Der Rat der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) befürwortet die Ausweitung des Diskriminierungsverbots auf die sexuelle Orientierung. Würden Menschen aufgrund ihrer Sexualität gezielt herabgesetzt, verletze dies ihre Würde als Geschöpfe Gottes. Am 9. Februar stimmt die Schweiz über die erweiterte Anti-Rassismus-Strafnorm ab. Die Abstimmung wird nötig, weil die EDU Schweiz und die Junge SVP gegen die Erweiterung der Anti-Rassismus-Strafnorm das Referendum ergriffen haben. Bundesrat und Parlament empfehlen ein Ja zur Vorlage. Neu soll auch die Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung und der Geschlechtsidentität strafbar werden. Der Rat begründet seine Empfehlung mit dem in der Verfassung der EKS festgehaltenen Diskriminierungsverbot. Zudem verweist er auf einen Grundsatzentscheid der Abgeordnetenversammlung von Sommer 2019. Demnach sei die sexuelle Orientierung eines Menschen als «Ausdruck geschöpflicher Fülle» zu verstehen. Würden Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert, verletze dies ihre Würde als Geschöpfe Gottes. *pd*

Gegen Rassismusnorm

Die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA) lehnt die vom Parlament beschlossene Erweiterung des Strafgesetzes ab, über die das Schweizer Stimmvolk am 9. Februar befindet. Die Ausweitung des strafrechtlichen Schutzes vor Hass und Diskriminierung auf Angehörige sexueller Minderheiten sei problematisch und überflüssig. Zum einen biete das geltende Recht bereits genügend Ahndungsmöglichkeiten, zum anderen sei ein Konflikt mit der Meinungsfreiheit absehbar. Als Netzwerk von evangelischen Kirchen, christlichen Organisationen und Einzelpersonen verurteilt die SEA jegliche Form von Hass und Gewalt gegenüber Menschen jeglicher sexuellen Orientierung. Solches Verhalten sei nicht mit der christlichen Ethik vereinbar. Es müsse aber weiterhin bedenkenlos möglich sein, gemäss dem Verständnis der Bibel eine kritische Haltung zu gewissen Lebensstilen zu vertreten und für die Privilegierung der Ehe von Mann und Frau gegenüber anderen Partnerschaftsformen einzutreten. *pd*

Mehr Texte und Bilder zu aktuellen Themen (WEF Davos) auf www.kirchenbote-tg.ch.

Dem Himmel auf der Spur

Bei der Kreditgenehmigung zum 150-Jahr-Jubiläum der Thurgauer Landeskirchen wünschte die Synode ausdrücklich, dass von den Feierlichkeiten die breite kirchliche Basis profitieren solle. Dies trifft bei den Glaubenskursen, die aktuell im ganzen Kanton angeboten werden, in besonders hohem Mass zu.

Brunhilde Bergmann

Unter diesem Stichwort «Dem Himmel auf der Spur» stehen die Glaubenskurse, die im Rahmen des 150-Jahr-Jubiläums stattfinden. Die Thurgauer Kirchgemeinden und Pfarreien stellen ein fast flächendeckendes Angebot bereit, denn die meisten der 17 Glaubenskurse werden in ökumenischer und regionaler Zusammenarbeit durchgeführt. Angesprochen sind suchende und fragende Menschen und auch kritische, die mit anderen über ihre Vorbehalte ins Gespräch kommen möchten. Für den Umgang mit tieferen Sinnfragen bleibt im Alltag oft keine Zeit. Doch Kirchenrat Pfarrer Lukas Weinhold meint: «Gerade in unserer schnelllebgien Zeit ist es wichtig, sich über tiefe Fragen des Lebens Gedanken zu machen und sich mit anderen darüber auszutauschen.»

Lukas Weinhold, Kirchenrat, Pfarrer in Wängi

«Gerade in unserer schnelllebgien Zeit ist es wichtig, sich über tiefe Fragen des Lebens Gedanken zu machen und sich mit anderen darüber auszutauschen.»

Breites Spektrum

Die Verantwortlichen in den Gemeinden wissen am besten, was zu ihrer Situation vor Ort passt. Um ihnen die Wahl des Kurses mit dem passenden Profil zu erleichtern, haben die Landeskirchen eine Liste zusammengestellt mit 13 bestehenden, unterschiedlich akzentuierten Kursen. Die einzelnen Angebote unterscheiden sich durch Inhalt, Dauer und Themenschwerpunkte. Zudem führt die Erwachsenenbildung der beiden Landeskirchen im Februar und März in Weinfelden den von ihr erarbeiteten ökumenischen Kantonalkurs «himmelwärts» durch.

Gute Erfahrungen gemacht

Matzingen entschied sich – wie Amriswil und Berg – für den Alphalive-Kurs, den Glaubenskurs mit der grössten weltweiten Verbreitung. Dies nachdem die ursprünglich vorgesehene regionale, ökumenische Zusammenarbeit aus verschiedenen Gründen nicht realisiert werden konnte. Der Kurs basiert auf der Einführung in Grundfragen des christlichen Glaubens, kleinen Gesprächsrunden und gemeinsamen Essen. Pfarrerin Janine Haller: «Da der Kurs bereits vor vielen Jahren bei uns durchgeführt worden ist, gibt es im Dorf noch Leute, die sich positiv daran erinnern und für den Kurs aktiv einladen. Durch das gute Material und unsere Referenten können wir den Kurs auch als kleine Kirchgemeinde gut durchführen.»

Janine Haller, Pfarrerin in Matzingen

«Es gibt im Dorf Leute, die sich positiv daran erinnern und für den Kurs aktiv einladen.»

Antworten finden

Pfarrer Michael Hollweg aus Affeltrangen ist aus seiner Berliner Zeit mit dem Emmaus-Kurs vertraut und nun auf den Kurs «Spur 8», den Kurs mit der grössten Verbreitung im landeskirchlichen Raum, gespannt. Die ökumenischen Partner hätten damit gute Erfahrungen gemacht. Hollweg: «Ich fasse den Kurs auch als Einladung an uns Pfarrpersonen auf, zuzuhören, wie Menschen aus anderen Gemeinden auf unterschiedliche Weise Zugang zum Evangelium finden. Ich freue mich auf Gespräche mit Menschen, die andere Frömmigkeitstraditionen leben und lasse mich gerne überraschen.» Er hofft, mit dem Kurs auch kirchlich weniger sozialisierte Mitglieder anzusprechen und in kritischer Offenheit und Neugier gemeinsam mit ihnen nach Antworten auf Fragen unserer Zeit zu suchen.

Michael Hollweg, Pfarrer in Affeltrangen

«Ich fasse den Kurs als Einladung an uns Pfarrpersonen auf, zuzuhören.»

Über Religion nachdenken

Ein Anliegen, dass auch Pfarrer Frank Sachweh aus Sulgen teilt. Gedanklich hat er sich schon länger mit dem Vorbereiten einer allgemeinverständlichen Kursreihe befasst, die Religion ohne Klischee und Denktabu thematisiert und zeigt, wie sie das Leben bereichern kann. «Für die konkrete Umsetzung passte die Jubiläumsreihe ‹Dem Himmel auf der Spur› terminlich bestens. Die Suche nach Gott ist für mich der Ausdruck einer Menschlichkeit, die sich nicht billig abspeisen lässt», sagt Sachweh. An fünf Abenden möchte er mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern den Blick auf Religion allgemein sowie auf die christliche Religion von aussen und von innen richten.

Frank Sachweh, Pfarrer in Sulgen

«Die Suche nach Gott ist für mich der Ausdruck einer Menschlichkeit, die sich nicht billig abspeisen lässt.»

Kursübersicht auf www.150himmel.ch. Die meisten Kurse starten im Februar.

Carola Jost fühlt sich in Wasterkingen wohl: Sie mag die Kirchenfenster vom gleichen Künstler wie an ihrem ersten Wirkungsort in Scherzingen.

Die Spezialseelsorgerin

In der Serie «Was macht eigentlich…?» kommt in dieser Ausgabe Pfarrerin Carola Jost zu Wort. Sie wirkte von 1998 bis 2004 in Scherzingen-Bottighofen. Heute engagiert sie sich in der Spezialseelsorge im Kanton Zürich.

Esther Simon

Gleich nach dem Studium übernahm Carola Jost im Herbst 1998 die Pfarrstelle in Scherzingen-Bottighofen. Mit ihrem Ehemann Sergio Jost, ihrer dreijährigen Tochter und der Schwiegermutter bezog sie das Pfarrhaus in Scherzingen. Für Carola Jost waren die sechs Jahre im Einzelpfarramt eine spannende Herausforderung. «Zum Glück hatte ich eine

WAS MACHT EIGENTLICH…?

gute Unterstützung durch meinen Mann, der als Diakon 20 der 100 Stellenprozente übernahm.» Und: «Die Menschen in der Kirchgemeinde und die Vorsteherschaft haben mir den Berufseinstieg einfach gemacht. Ich war immer willkommen, auch als erste und damals noch ganz junge Frau im Pfarramt in dieser Gemeinde. Ich habe mich voll akzeptiert gefühlt», sagt sie rückblickend.

Ein besonderes Erlebnis war der Kirchenumbau. Was für eine Freude, dass ihre zweite Tochter, die im September 2002 zur Welt gekommen war, im Juni 2003 in der renovierten Kirche getauft werden konnte. Noch heute schwärmt Carola Jost von den Kirchenfenstern des Zürcher Künstlers Hans Affeltranger, der die festliche Einweihung der Kirche leider nicht mehr erlebte.

Nach ihrem Wegzug aus Scherzingen wirkte Carola Jost während neun Jahren in einem Teampfarramt in Zürich-Höngg. Daneben bildete sie sich intensiv im Bereich Seelsorge aus und absolvierte einen Master in Seelsorge, später noch ein Zertifikat in Gefängnisseelsorge an der Universität Bern. Das brachte sie in die Spezialseelsorge des Kantons Zürich. Heute arbeitet sie in einer Psychiatrischen Klinik mit Schwerpunkt Forensik in Rheinau und im Frauengefängnis Dielsdorf. Das hat sie mit Menschen in Kontakt gebracht, die am Rande der Gesellschaft leben und in Krisensituationen sind. «Die Verletzlichkeit von Menschen erlebe ich jeden Tag, und ich freue mich über viele kleine und grössere Schritte, die sie machen.»

Heute erfreut sich Carola Jost in ihrem Wohnort Wasterkingen an den beiden Fenstern in der Dorfkirche, die Hans Affeltranger in den 1980er-Jahren geschaffen hatte. «Das war eine riesige Überraschung, als wir vor sieben Jahren in dieses hübsche Dorf gezogen sind. Mir kam es vor wie ein Bogen von Scherzingen nach Wasterkingen. Wunderbar!»

Persönliche Berufung öffentlich anerkannt

In der evangelischen Kirche Kesswil wurden vier Diakoninnen und ein Diakon von Kirchenrat Pfarrer Lukas Weinhold für ihren Dienst ordiniert. Die Ordination drückt die öffentliche Anerkennung der persönlichen Berufung aus und ist Zeichen der kirchlichen Beauftragung zum diakonischen Dienst. Die fünf kommen aus verschiedenen Berufen. Doris Münch hat bereits vor 15 Jahren die Diakonie-Ausbildung absolviert. Mit ihr verheiratet ist Jmerio Pianari, der nach vielen Jahren als Handwerker elf Jahre lang als Jugendarbeiter tätig war und heute die Abteilung Religion in der Bibliothek der Pädagogischen Hochschule betreut sowie in der kantonalkirchlichen Fachstelle Religionsunterricht mitarbeitet. Während sechseinhalb Jahren arbeitete Tabea Kunz als Sozialpädagogin mit Kindern und Jugendlichen; seit 2017 ist sie als Sozialdiakonin in der Evangelischen Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri angestellt. Seit dreieinhalb Jahren ist Simona Pistner-Rizzuto in den Kirchgemeinden Kesswil-Dozwil und Uttwil aktiv. Andrea Oettli-Willi ist an verschiedenen Projekten beteiligt und macht auch Gottesdienstvertretungen. *mb*

Der Kesswiler Pfarrer Christian Herbst und Kirchenrat Lukas Weinhold mit den Ordinierten Andrea Oettli-Willi, Weinfelden, Simona Pistner-Rizzuto, Berg, Tabea Kunz, Amriswil, Doris Münch, Kreuzlingen, und Jmerio Pianari, Kreuzlingen (von links).

IN KÜRZE

Englisch. Am 26. Februar, am Aschermittwoch, um 19 Uhr, findet in der evangelischen Stadtkirche Kreuzlingen ein englischsprachiger Gottesdienst mit anschliessender Fastensuppe statt. *pd*

Gäumann. Das Pfarrehepaar Sabine und Andreas Gäumann aus Steckborn soll am 15. März in Arbon gewählt werden. *pd*

Bild: Barbara Hettich

Doris Guhl lernte, über Gefühle zu sprechen und familiäre Beziehungen auch in Bildform aufzuarbeiten.

Gestärkt und bereichert

Wie ihre Persönlichkeit gestärkt worden ist und wie dadurch ihr Leben verändert wurde, erzählen die beiden Thurgauerinnen Jeannette Kohli und Doris Guhl.

Barbara Hettich

Doris Guhl, Bäuerin aus Oppikon, und Jeannette Kohli, Coiffeuse aus Pfyn, haben vergangenes Jahr ein Seminar besucht, das gleichsam eine «Revision» war. Die beiden Frauen sind sich einig: Ihr Leben wurde bereichert.

Frische Luft bekommen

«Ich habe nicht damit gerechnet, dass ein Seminar so grossen Einfluss auf mein Leben haben kann», sagt Jeannette Kohli. «Ich habe mehr entdeckt, als ich erwartet habe.» Durch einen Flyer sei sie eher zufällig darauf aufmerksam geworden. «Jedes einzelne Modul hat mich sofort angesprochen. Mit 45 Jahren stehe ich mitten im Leben und wollte dieses aus einem neuen Blickwinkel betrachten, um frische Luft unter meine Flügel zu bekommen.» Jeannette Kohli erzählt begeistert von der intensiven Zeit, in der sie gelernt habe, belastende familiäre Situationen in Frieden abzuschliessen und hinter sich zu lassen. «Das hat mich sehr entlastet, ich hege keinen Groll mehr und bin dadurch viel versöhnlicher geworden. Das spürt auch mein Partner.» Ihr stünden heute Werkzeuge zur Verfügung, mit denen sie Krisen meistern könne, denn «jeder Mensch hat mal eine Krise.» Mit verschiedensten Methoden seien bei den Seminarteilnehmenden Knoten gelöst worden, so etwa in Gruppengesprächen, indem Situationen nachgestellt wurden oder auch dank Körperarbeit. Der Austausch unter den Kursteilnehmenden sei sehr wertvoll gewesen. «Angesichts anderer Schicksale bin ich demütig geworden.»

Freier geworden

«Früher hatte ich eine ziemlich harte Schale», erzählt Doris Guhl. Über die Erkenntnisse «Gewaltfreier Kommunikation» habe sie Schritt für Schritt gelernt, ihre Panzerung aufzutun und über ihre Gefühle zu sprechen. Das habe etwas ausgelöst. Ein weiterer Schritt in ihrer Persönlichkeitsentwicklung war dann vergangenes Jahr die Teilnahme am Revision-Seminar, das auch Jeannette Kohli besucht hatte. «Ich wollte meinen Problemen auf den Grund gehen, mir mehr Klarheit über mein Leben verschaffen und mein Funktionieren reflektieren.» Doris Guhl hat Antworten bekommen: «Meine Welt hat sich aufgetan, ich bin freier geworden und kann einen Bogen von meiner Geschichte über das Jetzt bis hin in die Zukunft spannen.»

Revision – Seminar zur Persönlichkeitsentwicklung in der Kartause Ittingen: Einstiegstag 22. Februar 2020, danach vier Wochenenden im April, Juni, September und November (Anmeldung für die Wochenenden erst nach dem Einstiegstag). Mehr Infos: www.tecum.ch (Link «Wachsen und Heilwerden»).

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

Gebet. Mittwoch und Freitag, 7 Uhr: Morgengebet im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille. Mittwoch, 12. Februar, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: Montag bis Freitag, 14 bis 17 Uhr; Samstag und Sonntag, 11 bis 17 Uhr.

Vesperfeier. 2. Februar, 18 Uhr, «Ein Schatz im Himmel», Vespergottesdienst in der Kartause Ittingen.

Glaube. «Himmelwärts» – kantonaler, ökumenischer Glaubenskurs. Sich Gedanken über Gott und die Welt machen. Sechs Abende ab 4. März in Weinfelden.

Stammtisch. 5. Februar, 20 Uhr. Die Landeskirchen im Spannungsfeld der Religionen, mit Hans Peter Niederhäuser, Brauhaus Sternen, Frauenfeld.

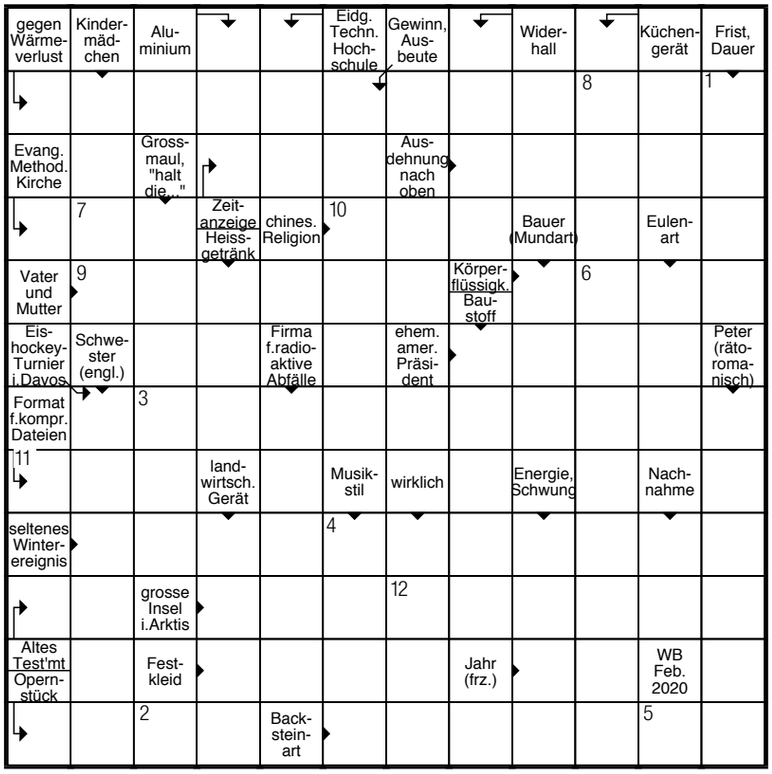
Biblisch kochen. 10. und 17. Februar, 18.30 bis 21.30 Uhr, in Weinfelden, Koch- und Genussfreuden garniert mit Wissens- und Bedenkenswertem aus der Bibel.

Liebe. 14. Februar, 18.30 bis 22 Uhr. Ein festlicher Valentinsabend zu zweit in der Kartause Ittingen.

Zwei Himmel. 19. Februar, 20 Uhr, Weinfelden, Vortragsabend zum Thema «Kirche und Staat damals und heute», mit André Salathé, Kantonsarchivar.

Heilwerden. 29. Februar bis 1. März, 9 bis 16.30 Uhr, Begegnung mit unserem inneren Kind.

Getrennt. Ab 4. März. «Land in Sicht». Verarbeitungshilfen und Öffnung von neuen Lebensperspektiven für getrennt Lebende und Geschiedene.



Cartoon: Plassmann

KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich um die Kälte. Einsendeschluss ist der 10. Februar 2020. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Januar-Ausgabe lautet «Zeit ist Gnade»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Alice Ehrbar, Heldswil.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Versöhnung. Zehn Jahre nach dem UNO-Jahr der Versöhnung 2009 ziehen Friedensfachleute und Mediationsprofis Bilanz. In der Sendung werden zudem funktionierende Versöhnungsprozesse und Konzepte für Konfliktbearbeitung vorgestellt. Wie wirkt die biblisch-theologische Grundidee von Versöhnung zusammen mit säkularen Ansätzen? Radio SRF 2, Perspektiven, 9. Februar, 8.30 Uhr.

Grossfusion. Vor gut einem Jahr schlossen sich 32 reformierte Kirchgemeinden der Stadt Zürich zu einer reformierten Kirche Stadt Zürich zusammen. Es entstand die grösste Kirchgemeinde der Schweiz. Haben sich die Erwartungen erfüllt oder eher Befürchtungen bewahrheitet? Die Kräfte bündeln oder Gefahr des Verlusts von Heimat, nämlich Kirche und Gottesdienst im Quartier? Radio SRF 2, Perspektiven, 16. Februar, 8.30 Uhr.

Saat. Bäuerinnen und Bauern säen Saatgut aus, das sie in der letzten Ernte gewannen. Diese Art von nachhaltiger Landwirtschaft ist durch Agrarkonzerne bedroht. Und damit auch das Leben von Kleinbauerfamilien. Das bringt Mitarbeitende der ökumenischen Fastenkampagne 2020 auf die Barrikaden. Zusammen mit kirchlichen Hilfswerken setzt sich Mercia Andrews für das Recht auf Nahrung im südlichen Afrika ein. Radio SRF 2, Perspektiven, 23. Februar, 8.30 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *asw/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfarrerin Karin Kaspers-Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrerin Judith Engeler (je), Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Mache mit beim Kerzen-Quiz und **gewinne eine bunte Tasse.** So geht's: Schreibe die richtige Lösung (z.B. 1a, 2b, 3c usw.) zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke es an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Februar 2020. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

In diesem Quiz dreht sich alles um Rekorde aus der Tierwelt. Pro Frage gibt es eine richtige Lösung.

Rekorde-Quiz

1 Wer schläft im Sommer pro Tag am meisten?
a Faultier
b Koala
c Siebenschläfer

2 Wie heisst das grösste Säugetier?
a Blauwal
b Elefant
c grosser Bär

3 Wie heisst das kleinste Säugetier?
a die Hummelfledermaus
b die Zwergmaus
c das Zwergkaninchen

4 Welcher dieser Zugvögel fliegt pro Jahr am weitesten?
a die Küstenseeschwalbe
b der Mauersegler
c der Storch

5 Wer kann am meisten auf einmal trinken?
a die Kuh
b das Pferd
c das Kamel

6 Welches Tier kann über Wasser laufen?
a der Petrusfisch
b die Gottesanbeterin
c die Jesusechse

7 Wer ist am höchsten?
a der Elefant
b die Giraffe
c der Wasserbüffel

8 Wer rennt am schnellsten?
a der Gepard
b die Rennmaus
c der Windhund

9 Wer hat die grössten Flügel?
a der Andenkondor
b der Wanderalbatros
c der Riesenstorch

10 Welches Tier wird am ältesten?
a der Wal
b der Graureiher
c die Schildkröte

11 Welches ist der grösste Käfer?
a der Goliathkäfer
b der Marienkäfer
c der Stierkäfer

12 Welches Tier springt am höchsten?
a der Puma
b der Laubfrosch
c der Delfin

Lust auf mehr? Unter **www.kinso.ch/quiz** *findest du Rätsel zu vielen Themen!*

Religionsunterricht?

Diesen Monat haben wir Kinder der Evangelischen Kirchgemeinde Lommis gefragt, was ihnen am Religionsunterricht besonders gut gefällt.

Janosch: Wir lernen viele coole Sachen über viele religiöse Figuren von früher. Meistens singen wir zum Einstieg. Wir haben eine Kerze, die jeder einmal anzünden darf.

Colin: Die Zeit geht schnell um. Es macht Spass. Die Lehrerin ist cool.

Jan: Es ist abwechslungsreich. Wir singen, basteln, hören Geschichten über Gott.

Manuela: Es gefällt mir, dass wir immer singen. Mir gefällt es in der Religionsstunde, ich fühle mich wohl bei der Lehrerin.

Nino: Mit gefällt, dass wir immer Geschichten aus der Bibel hören, eine Kerze anzünden und singen.

Was gehört zusammen?

Immer zwei dieser zehn Begriffe reimen sich. Findest du die Paare? (Beispiel: Tiger – Flieger)

Lösung Wettbewerb Januar-Kirchenbote:
1a, 2b, 3c, 4b, 5c, 6c, 7a, 8a, 9b, 10b, 11b.
Den Feldstecher gewinnt Noé Egli aus Roggwil.

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Christus hat euch freigekauft; ihr gehört jetzt allein ihm.
Lasst euch nicht wieder von Menschen versklaven!

1 Korinther 7,23

Bild: Adobe Stock

Kirchenbote

NR. 2 | FEBRUAR 2020

WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH